

Rothschild, dem in seiner Jugend in einem südhessischen Dorf selbst das Gespräch verweigert wurde und der das nationalsozialistische Deutschland gerade noch verlassen konnte, erweist sich als ein Meister der dialogischen Inszenierung. Mit feinem Gespür stellt er sonst schwer greifbare Originaltexte von jüdischen Theologen wie Martin Buber, Franz Rosenzweig, Leo Baeck, Abraham J. Heschel und Will Herberg zusammen, in denen diese sich zu Fragen christlicher Theologie und der Beziehung zwischen Judentum und Christentum äußern. Eingeleitet werden die jeweiligen Kapitel von namhaften christlichen Kollegen wie dem katholischen Religionsphilosophen Bernhard Casper und dem evangelischen Neutestamentler Ekkhard Stegemann, die sich den Herausforderungen dieser Anfragen stellen. Die wesentlichen Themen, um die es in der christlich-jüdischen Kontroverse nach wie vor geht, benennt Rothschild in seiner Einleitung selbst: 1) Die Person und Bedeutung Jesu; 2) Die Polarität von Gesetz und Evangelium, Werken und Glauben; 3) Der Ort der Hebräischen Bibel im Christentum; 4) Die Rolle der Kirche als des Neuen Israel im Gegenüber zu den Juden als dem Alten Israel. Es ist die Überzeugung des Moderators dieses Gesprächs, daß sich trotz der Asymmetrie zwischen Judentum und Christentum eine neue Beziehung zwischen beiden zu entwickeln beginnt, die er angesichts der Erosion des Glaubens und der geistigen Orientierungskrise in einem gegenseitigen Aufeinander-angewiesen-sein sieht. Das Buch ist mehr als nur eine Einladung zum Dialog: es verkörpert diesen Dialog in einer außerordentlich gelungenen Weise.

Klaus Nagorni

Norbert Scholl, **Ein Bestseller entsteht: Das Matthäus-Evangelium**. Friedrich Pustet, Regensburg 1998. 158 Seiten.

Der Autor, ein durch zahlreiche Publikationen ausgewiesener theologischer Schriftsteller, wurde als Professor für Katholische Theologie/Religionspädagogik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg weit über seinen Fachbereich hinaus publizistisch bekannt. Mit diesem Buch beschreitet er allerdings völlig neue Wege. Seine Zielgruppe sind zunächst nicht die an die Kirchensprache der Evangeliums-Lesung gewöhnten Leser, obwohl sie sein Buch gerne lesen werden. Auch kann es sich nicht um Forschung über die Entstehung eines der vier kanonischen Evangelien handeln, da deren Autoren, vom Lukas-Prolog abgesehen, absichtlich anonym bleiben. Scholl imaginiert mit großem Sachverstand und unter Einbeziehung der Zeit- und Kulturgeschichte, wie es hätte sein können, daß das Matthäus-Evangelium entstand, je-

weils Zug um Zug und in Rückkoppelung zur Gemeinde, die in schöner Zustimmung sagen kann: ja, das ist es, was wir glauben. Vielleicht darf man zu Scholls Verfahren einen Vergleich wählen: Zeichnungen, die von Erwachsenen bewußt kindhaft fabriziert sind, sieht der Kenner an, daß sie eben doch nicht von Kinderhand stammen. Sollten die Exegeten/innen diesen Umstand bei Scholl kritisieren, wäre das gar nicht schlimm, denn das Erstaunliche ist, daß der Autor eine Menge „Stoff“ oder „Glaubensgut“ durch seine imaginierten Entstehungsschilderungen „herüberbringt“ und vermutlich sein Ziel erreicht, bei gläubigen „Hörern des Wortes“ wie auch bei denen, die längst aller kirchlichen Sozialisation bar sind. Eine moderne Evangelisation in unserem vom verdunsteten Glauben gekennzeichneten postchristlichen Europa? Bei der Behandlung der „Knackpunkte“ des Mt-Evangeliums, wie z. B. die Kindheitserzählung, die Ehescheidung, der Petrus-Primat, die Hierarchie, die Pharisäer und Mt 27,25 (Kollektivschuld der Juden?) zeigt sich freilich, wie in die scheinbar schlichte Berichterstattung über die Entstehung des Mt-Evangeliums die brisante Wirkungsgeschichte aus dem Hintergrund eingeflossen ist und öfter auch im Gespräch zwischen dem Griechen Matthäus und seiner jüdischen Frau Pnina bzw. seinen jüdischen und christlichen Gesprächspartnern ungeniert in den Vordergrund gerückt wird. Anachronismen? Angesichts der pädagogischen Zielsetzung des Buches wäre es nur Beckmesserei, die vielen Anspielungen nicht als das zu nehmen, was sie bis heute sind: verstehend zu bewältigende Probleme mit dem das Alte Testament ausschreibenden Mt-Evangelium. Die „jüdische“ wie auch „pro-heidnische“ Linie des Mt hat Scholl nicht ausgelassen, sondern die Spannung ausgehalten, wie sie ja auch im kanonischen Neuen Testament (Mt/Paulus) ausgehalten ist. Übrigens belegen die 137 Fußnoten, wie erstaunlich viel Literatur vom Autor verarbeitet ist.

Alwin Renker

Horst Seebass, **Genesis I.** Urgeschichte. Gen 1,1-11.26. Ders.: **Genesis II/1.** Vätergeschichte I. Gen 11,27-22.24. Ders.: **Genesis II/2.** Vätergeschichte II. Gen 23,1-36.43. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1996, 1997 und 1999. 292, 222 und 474 Seiten.

Der Bonner Alttestamentler Horst Seebass hat mit seinem bisher in drei Teilen vorliegenden Genesis-Kommentar einen deutlichen Akzent in der Pentateuchforschung gesetzt. Der historisch-kritischen Methode verpflichtet, gelingt es dem Autor in faszinierender Weise, die Botschaft des biblischen